



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

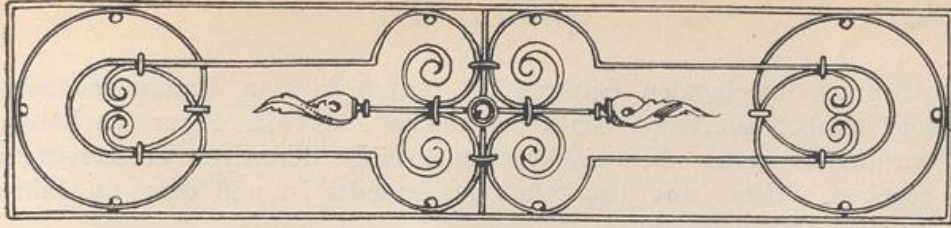
Handbuch der Schmiedekunst

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1893

1. Gitterwerke und Geländer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74122)



Vierter Abschnitt.

Die Hauptgebiete der Kunstschmiedetechnik.

I. Gitterwerke und Geländer.

Wie die Betrachtungen des vorangegangenen Abschnittes gezeigt haben, erscheint das Verwendungsgebiet des Schmiede Eisens in den verschiedenen Stilperioden gewissen Wandlungen und Verschiebungen ausgesetzt. Zu denjenigen Gegenständen, die so ziemlich ohne Ausnahme zu allen Zeiten in Schmiedeisen gefertigt wurden, gehören die Geländer und Abschlußgitter. Wenigstens gilt dies von der Zeit des Mittelalters ab bis auf heute. Die Antike dagegen scheint von schmiede eisernen Gittern keine Anwendung gemacht zu haben, da darauf hinweisende Angaben bei den alten Schriftstellern fehlen und entsprechende Fundstücke auch nicht vorliegen. Wo sich auf Vasengemälden oder auf Skulpturen gelegentlich einmal Vergitterungen vorfinden, sind sie derart gehalten, daß der Gedanke ebenfalls nicht auf Schmiedeisen als Ausführungsmaterial gelenkt wird.

Vom frühen Mittelalter an treten dagegen schmiedeiserne Vergitterungen auf, zunächst allerdings in einfacher und kunstloser Form, wie dies der Sachlage auch entspricht. Die Fenster und Lichtöffnungen waren klein und bestanden vielfach aus schiefsschartenähnlichen Schlitzfenstern, so daß von großartigen Vergitterungen schon an und für sich nicht die Rede sein kann. Die Abschlüsse für Brüstungen, Balkone und ähnliches wurden monumental in Stein ausgeführt, so daß in dieser Hinsicht das Schmiedeisen keine Rolle spielte. Auch für Thüren und Thore kam das Gitterwerk kaum in Betracht, da diese Verschlüsse der Hauptsache nach in schweren, eisenbeschlagenen Holzflügeln bestanden. Die frühesten, auf künstlerische Ausführung

Anspruch machenden Gitterwerke dürften in den Kaminvorsetzern und ähnlich geartetem Gerät zu suchen sein. In Figur 42 haben wir bereits weiter oben ein Bruchstück eines derartigen Vorsetzgitters gegeben, welches aus dem Stück geschmiedet ist und dem 13. Jahrhundert angehören dürfte.

Die Vergitterungen des frühern Mittelalters weisen, wenn man von den für Innenräume geschaffenen Werken absieht, mehr auf die Tendenz des Schutzes als der Verzierung. Sie erscheinen stark und massiv und drohen mit ihren spitz und stachlich gestalteten freien Endigungen dem unbefugten Eindringling mit Aufspießen und mit dem Zerreißen von Haut und Kleidung. Dieser barbarische Zug widerspricht dem ästhetischen Gefühl und erinnert gewissermaßen an

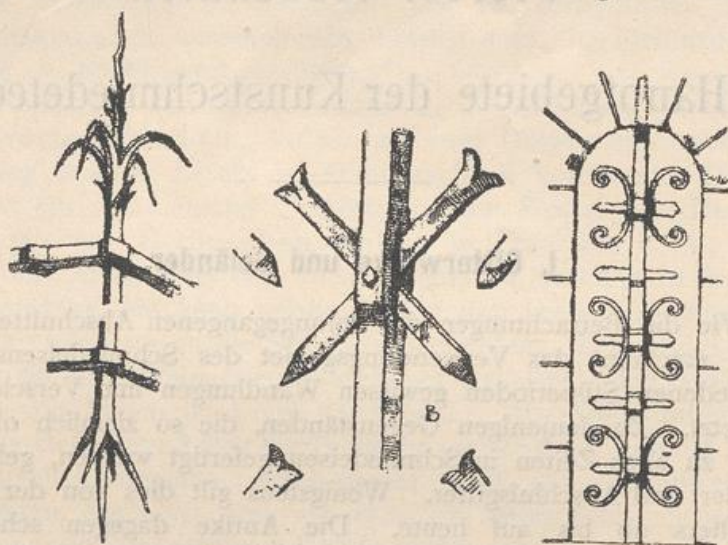


Fig. 79. Mittelalterliche Gitterdetails nach Viollet-le-Duc.

unsere modernen Stacheldrahtzäune. Nach Viollet-le-Duc geben wir in Fig. 79 einige hierher gehörige Einzelheiten.

Späterhin, zur Zeit der Gotik, wird das Gitterwerk häufiger: In den Kirchen werden Grabmonumente, Kapellen, Altäre etc. mit Abschlußgittern umgeben. In den Höfen der Klöster und Schlösser werden die Brunnenanlagen vielfach mit Gittern umfungen. Das Gitterwerk wird gleichzeitig reicher und leichter. Altar- und Kapellengitter sind verhältnismäßig hoch, weit über Augenhöhe gehend. Die vorherrschende Formgebung besteht darin, daß eine Reihe senkrechter Stäbe, in wenigen querlaufenden Eisen befestigt, die Struktur und das Skelett bilden, während zur Dekoration dienende Einzelteile dazwischen gesetzt werden. Darnach zeigen diese Gitter mit Vorliebe aufwärts gerichtete, aufwachsende Motive. (Vergleiche weiter oben Fig. 43 und dann die Fig. 80 auf folgender Seite.) Die obere Endigung der Stäbe erfolgt gewöhnlich in der Form von Lilien (Fig.

80 und 81). Das Quadrateisen ist für die Stäbe fast ausschließlich in Gebrauch. Die Zierteile werden meist aus schwächerem Flacheisen gebildet. Die Querstangen werden behufs Durchschiebung der senkrechten Stäbe kantig durchlocht oder aufgehauen.

Zur Zeit der Spätgotik zeigt sich dann bereits neben der obenerwähnten Gitterbildung eine andere. Nach Art des Mafswerkes werden Flächenmuster gebildet, die an die gleichzeitige Wandmalerei und Textilkunst erinnern und meist nach allen Richtungen hin gleichwertig gestaltet sind, also kein ausgesprochenes Oben zeigen. Diese Methode der Gitterbildung ist sehr wirksam, erfordert einfache Mittel und eignet sich hauptsächlich für grössere, umfangreiche Anlagen.

Die Aufgabe, ein derartiges Gitter nach oben abzuschliessen, gestaltet sich viel schwieriger, als bei der erstgenannten Weise, wobei jeder Stab seine freie Endigung erhält. Es werden bei diesen Flächenmusteranlagen meist nur die Hauptpfosten, welche die einzelnen Felder trennen, mit Lilien, Blumen etc. geschmückt. Ueber die Felder wird dann wohl eine selbständige Krönung aufgesetzt, die mit den ersteren nicht im Zusammenhang steht. Unsere Figur 82 zeigt zwei geometrische Gittermotive der erwähnten Art, denen beiden der Vierpafs zum Grunde gelegt ist.

Zur Zeit der Renaissance nimmt die Verwendung des Gitterwerkes abermals zu, sowohl in den Kirchen als auch hauptsächlich im bürgerlichen Hause und an öffentlichen Gebäuden, wie Rathäusern, Kaufhäusern etc. Neben den hohen Gittern treten die niedrigeren Brüstungsgeländer auf. Die Treppen, die äusseren Freitreppen wie die Stiegen im Innern, die Aufgänge zu Kanzeln und Tribünen geben willkommenen Anlaß zur Anbringung von Geländern. Erker und Alkoven werden vom Hauptraum gerne durch Gitter getrennt. Die Lichtöffnungen der Fenster und die sog. Oberlichter der Thüren werden reich vergittert.

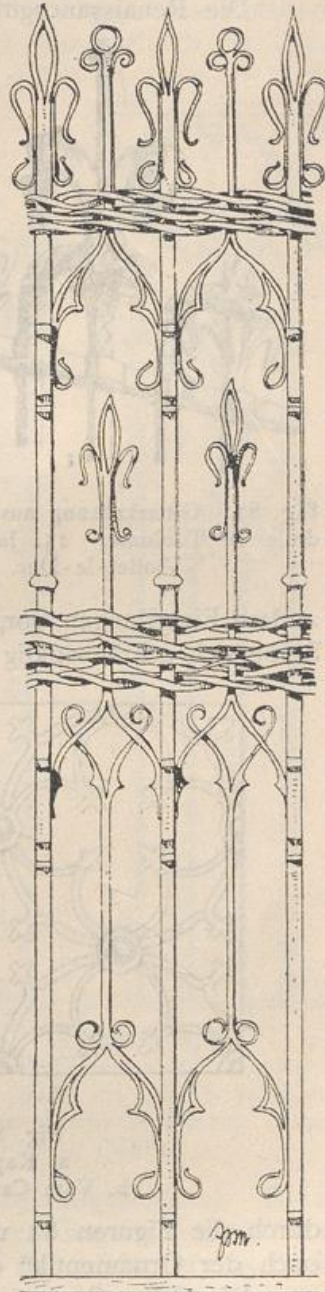


Fig. 80. Gotisches Grabmalgitter aus der Kirche zu Breda. 15. Jahrh.

Das Quadrat- und Kanteisen wird nun mit Vorliebe durch Runden ersetzt. Was die übrigen stilistischen und technischen Aenderungen betrifft, so sei, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die Ausführungen des dritten Abschnittes verwiesen.

Die Renaissancegitter lassen sich in drei Gruppen ordnen. Zunächst erhalten sich die früheren

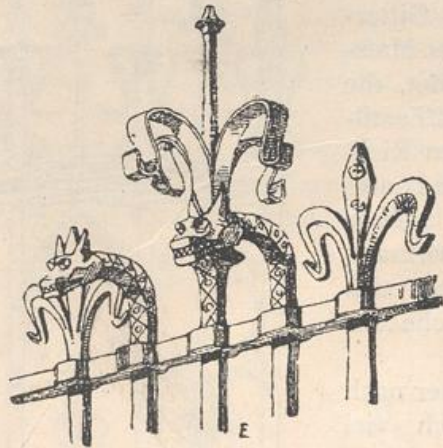


Fig. 81. Gitterkrönung aus der Kathedrale zu Toulouse. 15. Jahrh. Nach Viollet-le-Duc.

Formen des Stabgitters nebst den zwischen hinein gesetzten Verzierungen mit denjenigen Modifikationen, die der neue Stil bedingt. Fig. 83 zeigt zwei hierher gehörige Beispiele, von denen das links dargestellte noch gotische Reminiscenzen aufweist, obgleich es der Zeit und dem Blattwerk nach der Renaissance angehört.

Die zweite Art besteht in den weiteren Ausbildungen des geometrischen Gitterwerkes nach Art der Flächenmuster. Neben dem in der Gotik vorherrschenden Vierpafsmotiv kommen nun aber auch zahlreiche

andere Einteilungen vor, so z. B. das Rautenmuster, bei dem parallele Stäbe sich schrägwinklig durchkreuzen. Diese zweite Art wird illustriert

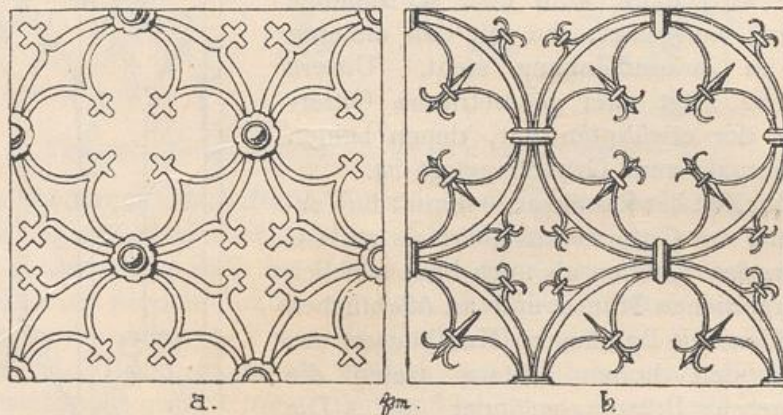


Fig. 82. Geometrische Gittermotive.
a. Kapellengitter im Dom zu Perugia.
b. Vom Campo santo bei Sta. Croce in Florenz.

durch die Figuren 84 und 85, von denen die letztere dem „Handbuch der Ornamentik“ des Verfassers entnommen ist.

Die dritte Gruppe umfasst die abgepaßten, in einen bestimmten Rahmen hinein komponierten Füllungen. Da dieselben in den mittelalterlichen Stilen eine seltene Erscheinung sind, so mögen sie

als Neuerung, als Errungenschaft der Renaissance gelten. Die Form der Füllung richtet sich natürlich nach dem Ort der Verwendung. Neben dem stehenden und liegenden Rechteck sind es das Quadrat, der Kreis, die Ellipse, der Korbogen, der Stichbogen, der Halbkreis und die Raute, die am meisten die Grundform bedingen. Das Rechteck, das Quadrat, der Kreis und die Ellipse sind hauptsächlich für Thür- und Fensterfüllungen in Uebung, während der Korb- und Stichbogen, sowie der Halbkreis für die Oberlichtgitter in Anwendung sind. Rautenförmige Füllungen und solche von der Form des verschobenen Rechtecks kommen fast nur an Treppengittern vor, wo dieselbe eben durch den schräg ansteigenden Treppenlauf bedingt ist. Nebenher finden sich gelegentlich auch allerlei andere, mehr willkürliche Rahmen, von welchen noch die regel- und halbregelmäßigen Vielecke und der sog. Zwickel besonders erwähnt sein mögen.

Was die Anlage des Füllungsornamentes anbelangt, so zeigen sich zwei prinzipiell verschiedene Auffassungen. Die Figur kann ein Oben und Unten aufweisen; sie ist einaxig symmetrisch. Oder das Ornament entwickelt sich von der Mitte aus nach allen Seiten gleichartig und wird zwei- oder mehraxig-symmetrisch. Im ersteren Falle haben wir es mit aufrechten, im letzteren Falle mit der zentralen Füllung zu thun. Die Mitte der zentralen Füllung wird nicht selten durch eine Rosette ausgezeichnet. Kleine Abweichungen von der absoluten Symmetrie und Regelmäßigkeit treten häufig in der Weise zu tage, daß dieselben sich bloß auf das Detail erstrecken, in der sog. Massenverteilung jedoch den regulären Eindruck wahren.

Im Quadrat sind die natürlichen Linien, an welche die Deko-

Meyer, Schmiedekunst. 2. Aufl.

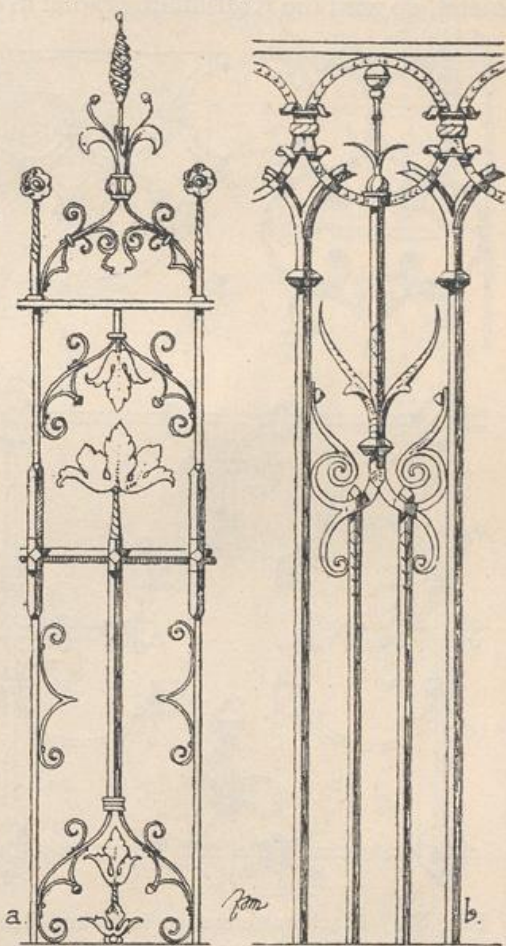


Fig. 83. Renaissancegitter.

- a. Kapellenabschlussgitter aus dem Münster zu Freiburg i. B. Ende des 16. Jahrh.
b. aus der Marienkirche in Danzig. Anfang des 17. Jahrh.

ration sich anlehnen kann, die Diagonalen und die Verbindungslinien der Seitenmitten, die Transversalen. Durch diese Linien wird das Quadrat in 8 Dreiecke zerlegt, von gleicher Größe, Form und Verzierungsart. Figur 86 zeigt einige quadratische Füllungsornamente, die der Schmiedekunst der Renaissance angehören.

Da die Kreislinie keinen Anhalt zu einer bestimmten Einteilung bietet, so wird die Kreisfüllung radial in eine gewisse Anzahl gleicher Teile

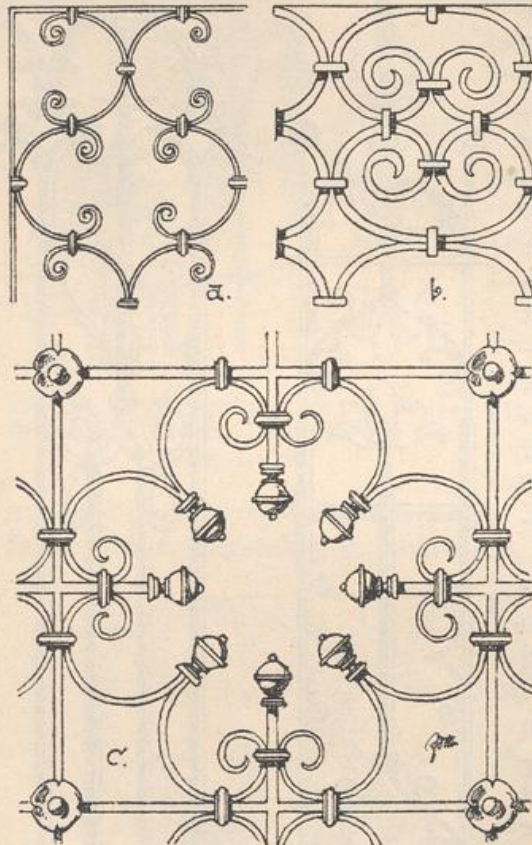


Fig. 84. Flachmuster motive in Schmiedeeisen.
a. Sta. Maria sopra Minerva in Rom.
b. Aus Venedig.
c. Ospedale maggiore in Mailand.

Der halbe Korbbogen, der Stichbogen und der Halbkreis, für Oberlichter in Anwendung, werden teils mit einem aufrechten, einaxig-symmetrischen Ornament gefüllt, oder — und dies gilt speziell vom Halbkreis — es wird eine radiale Teilung in beliebig viele Teile angeordnet, wobei jedoch, um das unschöne Zusammenlaufen der Radialstäbe in einen Punkt zu verhindern, am Zentrum ein kleinerer leerer oder für sich verzierter Halbkreis eingeschaltet wird. Es kommt ferner vor, daß der Halbkreis in einzelne

zerlegt. Vorherrschend sind die Drei- und Vier-, beziehungsweise die Sechs- und Achtheilung. (Vergl. Fig. 87.) Gelegentlich wird der Kreis auch mit einem aufrechten, einaxig-symmetrischen Muster gefüllt.

Elliptische, fälschlicherweise als „oval“ bezeichnete Lichtöffnungen, kommen stehend und liegend vor und bieten in der großen und kleinen Axe die naturgemäßen Anhalte, so daß die Ellipse in vier gleichwertige Teile zerlegt wird. (Vergl. Fig. 88.)

Ganz in ähnlicher Weise verhält es sich mit den Füllungen, welche eine der Ellipse ungefähr gleichkommende Form haben, mit dem vollständigen Korbbogen und mit der Figur, welche entsteht, wenn ein Quadrat oder Rechteck seitlich in Halbkreisen abgeschlossen wird. (Vergl. Fig. 89.)

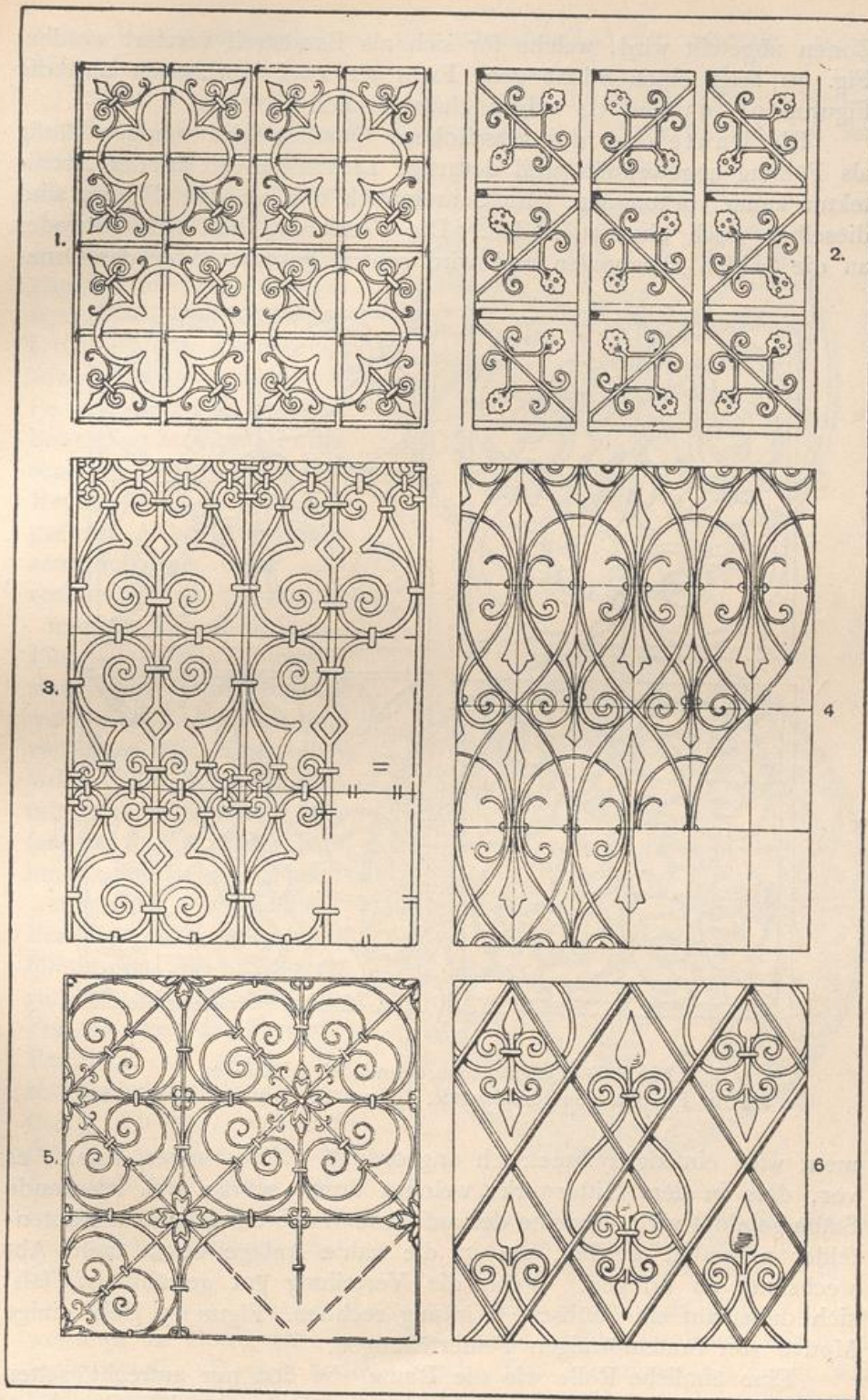


Fig. 85. Verschiedene Flachmuster motive in Schmiedeeisen.

Zonen abgeteilt wird, welche für sich als Bandstreif verziert werden. Fig. 90 zeigt einen Stichbogen, Figur 92 zwei Korbbogen und die Figuren 91, 93 und 94 zeigen Halbkreismotive.

Die Raute oder das verschobene Quadrat wird weniger häufig als Füllung angewendet, weil derartige Lichtöffnungen in der Architektur kaum vorkommen. Im Schreinwerk und an den Thüren sind dieselben noch eher zu finden. Die Verzierung hält sich entweder an die beiden Diagonalen und wird zentral gestaltet oder das Orna-

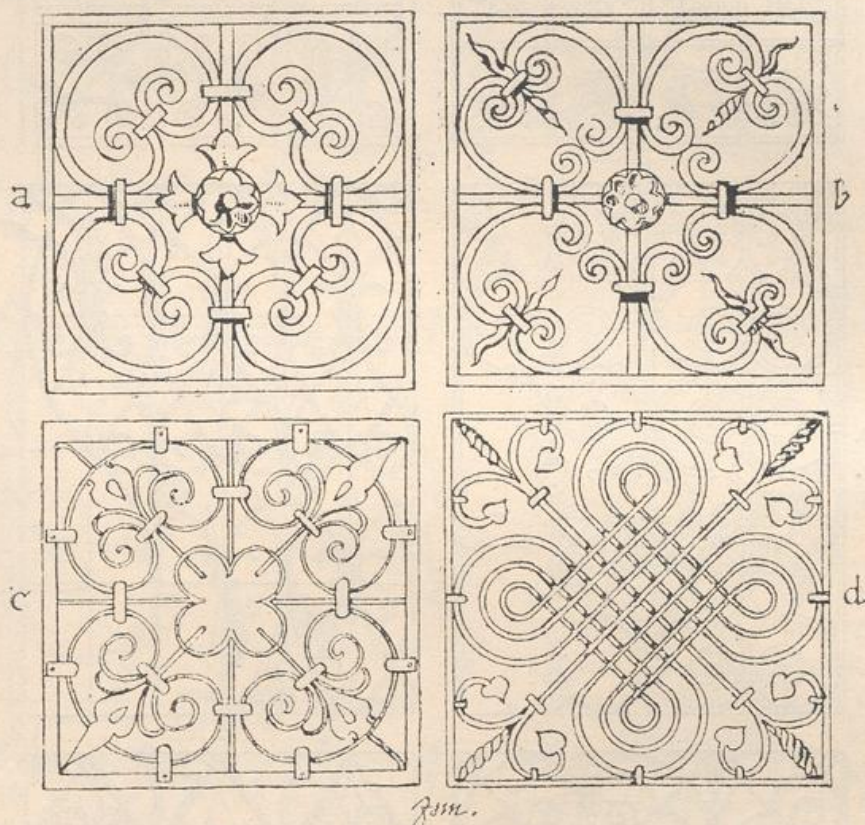


Fig. 86. Quadratische Schmiedeisenfüllungen.
a und b. Französische Renaissance. c und d. Deutsche Renaissance.

ment wird einaxig-symmetrisch angeordnet. Nicht selten kommt es vor, daß in dem Gitterwerk, welches durch schräg sich kreuzende Stäbe gebildet wird, einzelne der auf diese Weise entstehenden Rautenfelder ausgefüllt werden, um in die kahle Anlage etwas mehr Abwechslung zu bringen. Wenn die Verteilung gut gewählt ist, läßt sich dabei auf eine hübsche Wirkung rechnen. Figur 95 giebt einige Motive von rautenförmigen Felderfüllungen.

Eine ähnliche Rolle wie die Raute, die fast nur aufrecht, selten liegend in Anwendung kommt, spielt das über Eck gestellte Quadrat.

Seine Verzierungsanlage ist fast ausnahmslos eine zentrale. Vergl. Fig. 96.

Beim regelmässigen Vieleck geben die Ecken und die Seitenmitten, beziehungsweise die Diagonalen und Transversalen den Anhalt für die Einteilung, die auch hier am besten eine zentrale ist. (Fig. 97.)

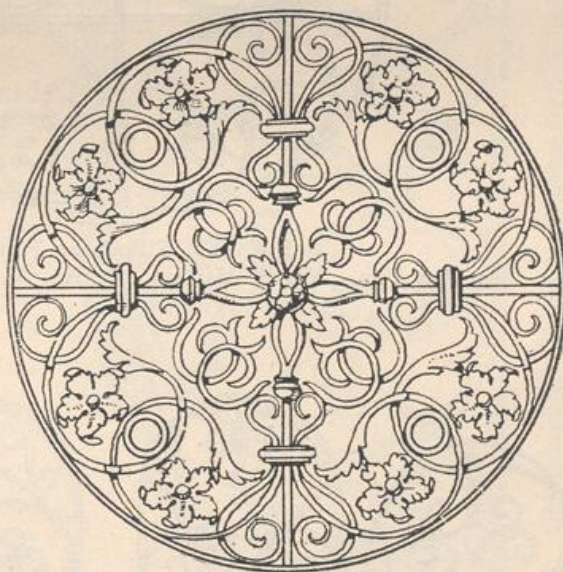
Die weitaus am meisten angewendete Umrahmungsfigur ist aus naheliegenden Gründen das Rechteck, sowohl liegend als stehend (je nachdem das grössere Seitenpaar horizontale oder senkrechte Lage hat). Das Rechteck eignet sich gleich gut zur Anbringung einer zentralen, als einer aufrechten, einaxig-symmetrischen Ornamentfigur.

Für die zentrale Einteilung sind die Transversalen, welche die Seitenmitten verbinden, die Haupthilfslinien. Weniger läßt sich mit den Diagonalen anfangen, da bei dieser Teilung ungleiche Winkel entstehen. Als Thür-, Fenster- und Brüstungsfüllung ist das Rechteck gang und gebe. Unsere Fig. 98 zeigt das liegende Rechteck mit einer aufrechten und mit einer zentralen Füllung, während die Fig. 99 das stehende Rechteck mit einer aufrechten und zwei zentral angelegten Füllungen vorführt.

Das verschobene Rechteck oder Rhomboid ist nur in Anwendung in Bezug auf Treppengeländer, wobei die Form durch die Steigung der Treppe bedingt wird. Die Ausfüllung ist meist willkürlich und regellos (Figur 90 a und b). Nähert sich das verschobene



a.



b.

Fig. 87. Kreisfüllungen. Deutsche Renaissance
a. Sanct Salvator in Prag.
b. von einem Hause in Augsburg. 1550.

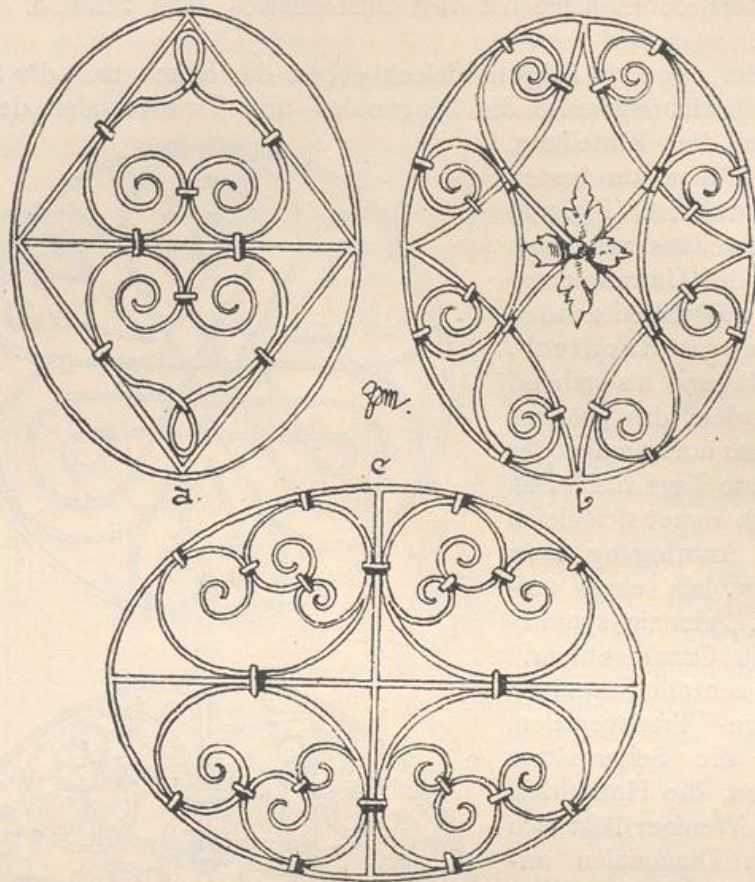


Fig. 88. Elliptische Füllungen.
 a. Aus Pisa. Via S. Martino. b. Aus Verona. c. Aus Venedig.

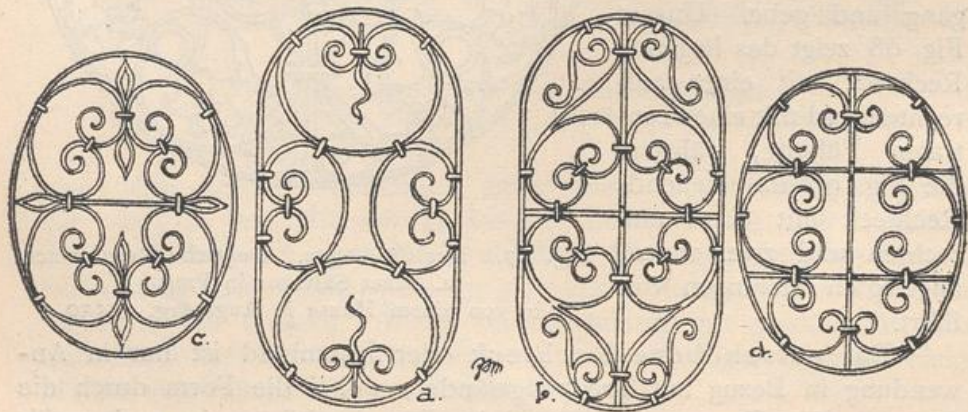


Fig. 89. Schmiedeiserne Füllungen. Ital. Renaissance. Aus Venedig.

Rechteck der Raute, so können wohl die Diagonalen als Hilfslinien dienen (Figur 100 c). Merkwürdig ist die horizontale Querteilung bei Figur 100 d.

Die erwähnten Treppengeländer setzen sich meist aus mehreren Füllungen zusammen, die aneinander gereiht werden. Einem ähnlichen Vorgang begegnen wir, wo gröfsere Abschlussgitter sich aus einer Anzahl rechteckiger Füllungen zusammensetzen. Hier ist das Prinzip des endlosen Flächenmusters aufgegeben zu gunsten eines andern, welches das Ganze gewissermassen aus einzelnen Stücken zusammensetzt. Da die öftere Wiederholung ein und derselben Füllung etwas Einförmiges mit sich bringt, so finden sich vielfach Variationen eines bestimmten Grundgedankens aneinandergereiht, ebenso oft auch grundverschiedene Motive. Wir veranschaulichen dieses Prinzip zunächst durch die Figur 125 welche weiter unten anlässlich der Besprechung der Thüren und Thore eingereiht ist. Dann aber giebt die Figur 101 ein ganz hervorragend gearbeitetes und entworfenes Gitter wieder, welches ebenfalls das erwähnte Prinzip zeigt. Es ist dies das berühmte Umfassungsgitter des Freigrabes Kaiser Maximilians in der Franziskanerkirche zu Innsbruck. Es zeigt unter anderem, wie sich durch Rhythmus und Kontraste wirken lässt, indem die Felder mit geometrischem Ornament wechseln mit solchen, in denen das organische Pflanzenmotiv vorherrscht. Das gleiche Bei-



Fig. 90. Oberlichtgitter. Deutsche Renaissance. Villa Bergau in Nürnberg. 16. Jahrh.

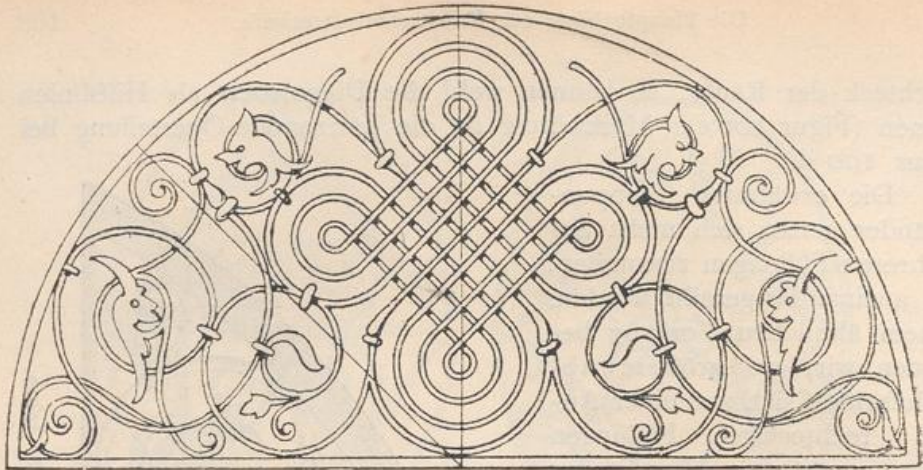
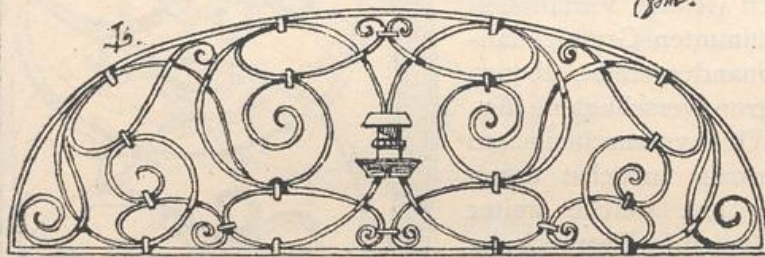


Fig. 91. Oberlichtgitter. Deutsche Renaissance.



a.



b.

Fig. 92. Oberlichtgitter. a. Aus Venedig. b. Aus Innsbruck.

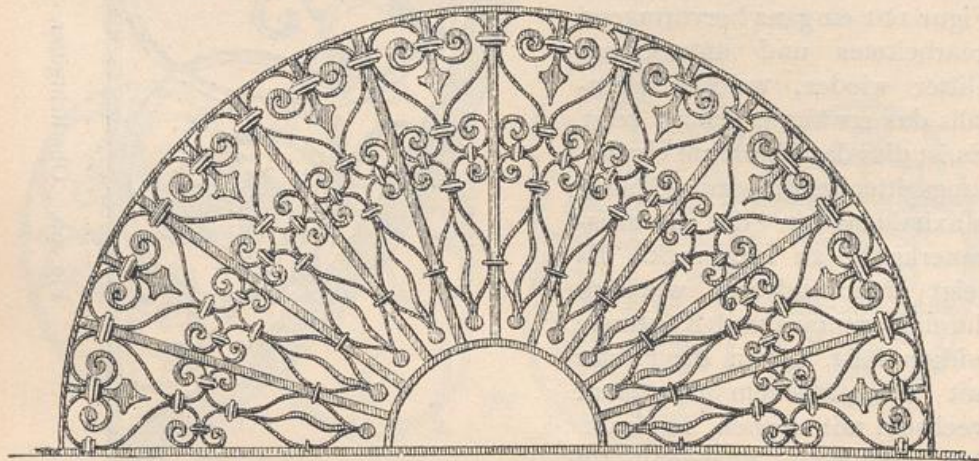


Fig. 93. Oberlichtgitter. Ital. Renaissance.

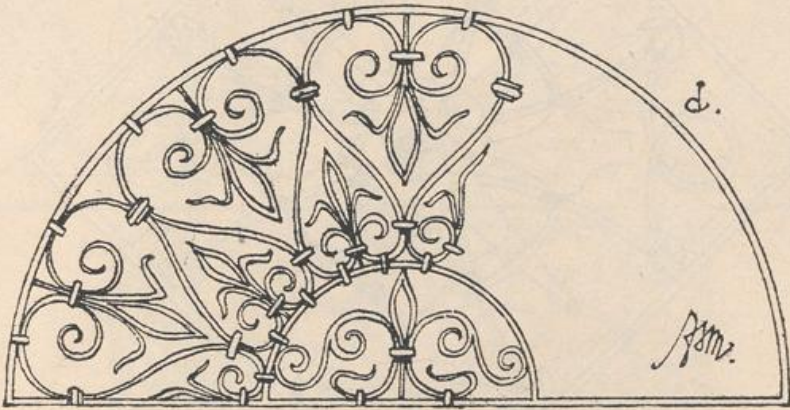
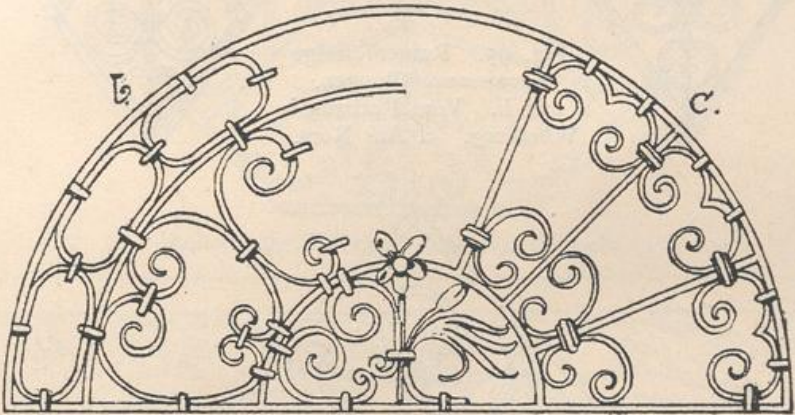
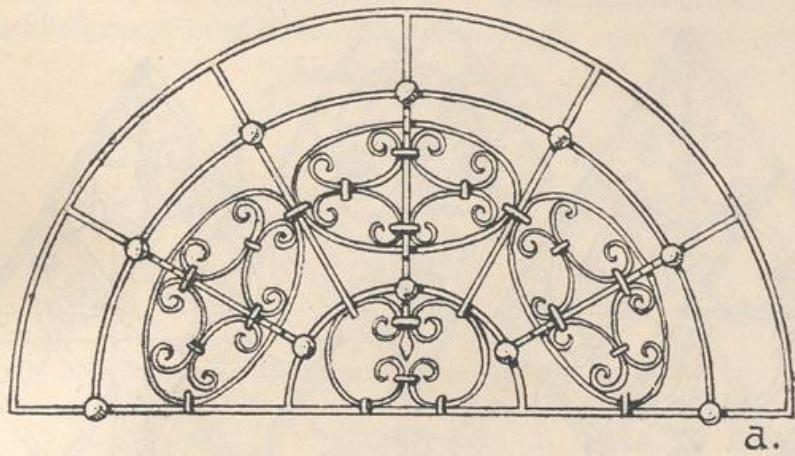


Fig. 94. Oberlichtgitter. Ital. Renaissance.
 a. Bei S. Giovanni in monte in Bologna. b. Aus Sta. Maria formosa in Venedig
 c. Aus Perugia. Via Garibaldi. d. Aus S. Antonio in Pisa.

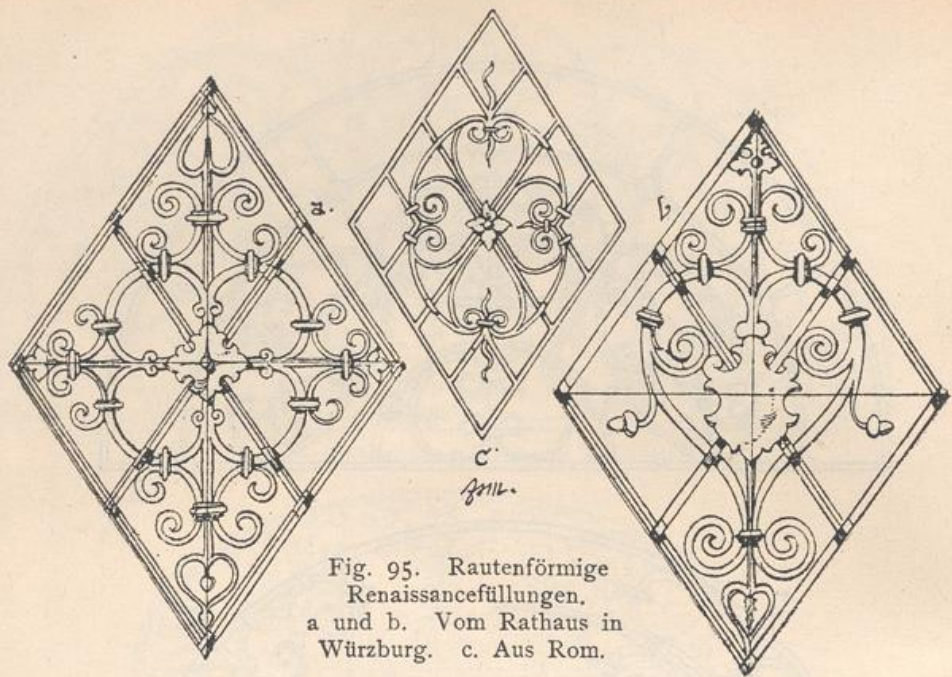


Fig. 95. Rautenförmige Renaissancefüllungen.
 a und b. Vom Rathaus in Würzburg. c. Aus Rom.

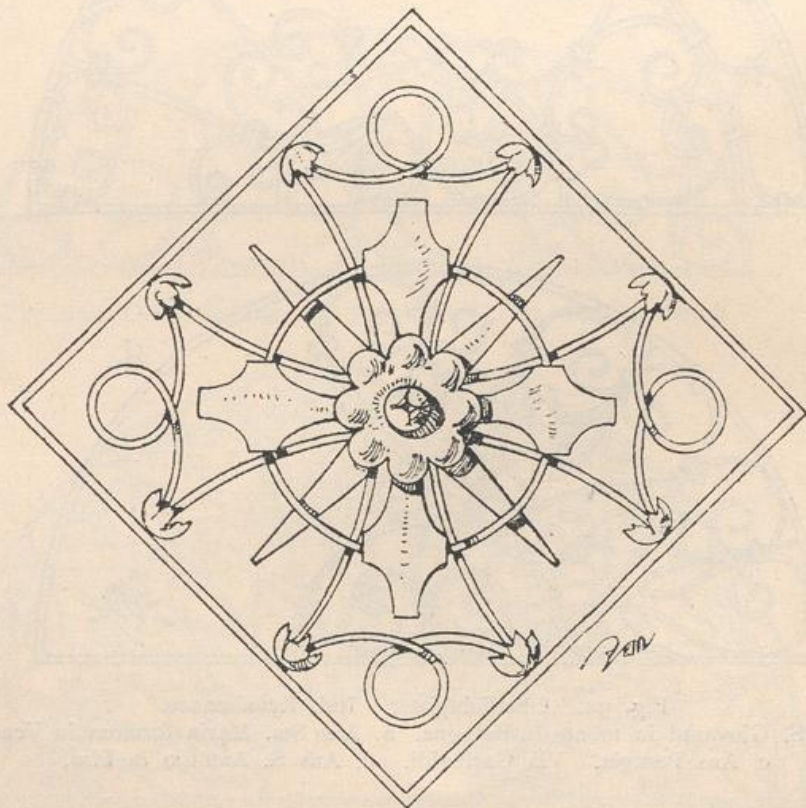


Fig. 96. Quadratische Füllung vom Camposanto in Bologna.

spiel zeigt auch, wie derartige Gitter ihren oberen Abschluss in Form von freien Endigungen oder Krönungen erhalten. Es wird dem Leser nicht

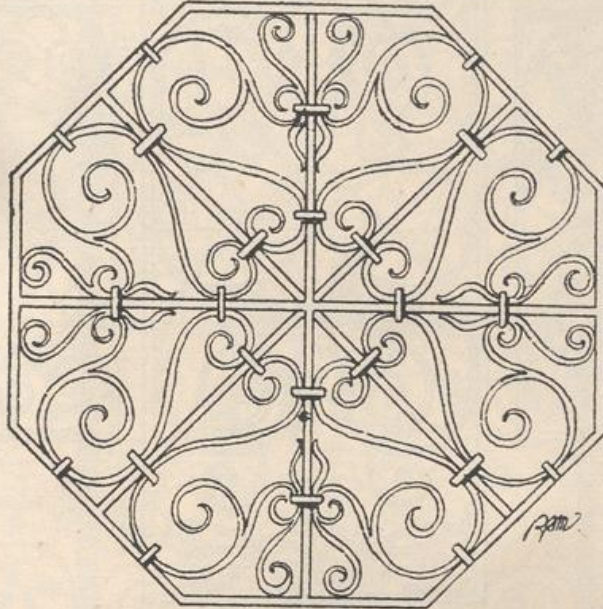


Fig. 97. Achteckige Füllung. Aus San Petronio in Bologna.

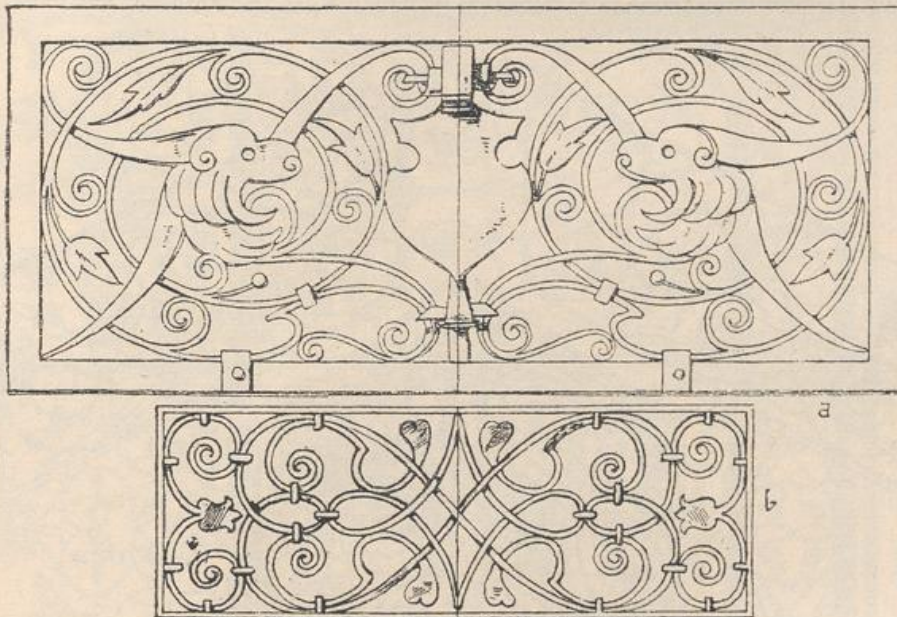


Fig. 98. Rechteckige Renaissancefüllungen.
a. Oberlichtgitter aus Schlettstadt. 1649. b. Aus Italien.

entgangen sein, daß weiter vorn gebrachte Illustrationen verschiedene Einzelheiten diesem herrlichen Schmiedeisenwerk entnommen haben.

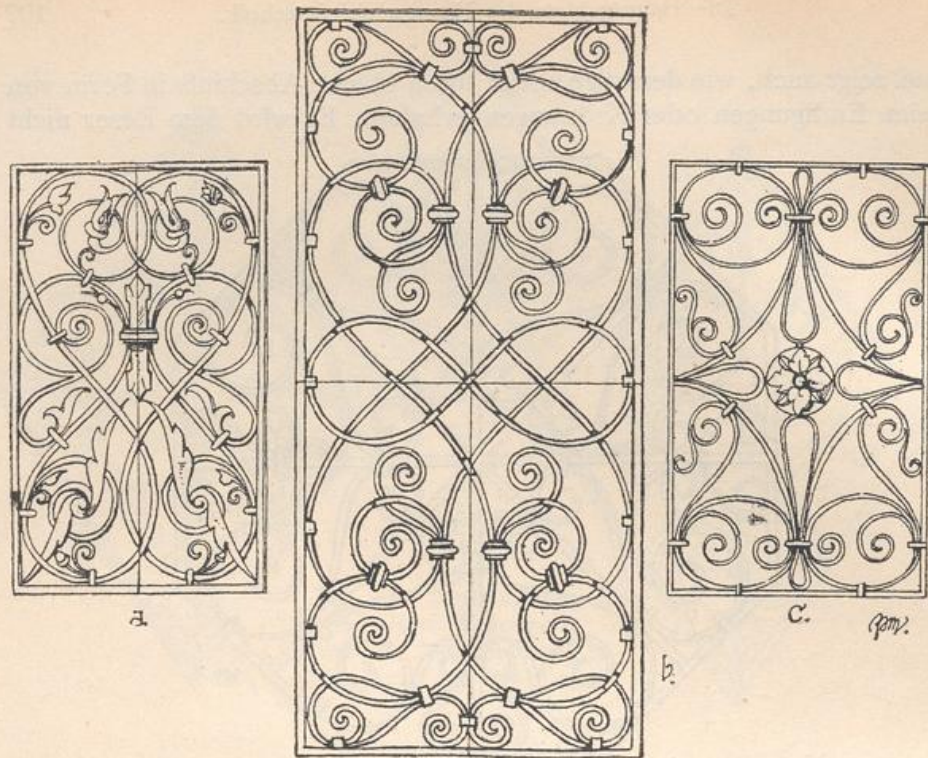


Fig. 99. Rechteckige Renaissancefüllungen. a. Aus dem Stift Strahov in Prag. b. Aus der St. Blasiuskirche in Mühlhausen i/Th. Mitte des 17. Jahrh. c. Aus Padua.

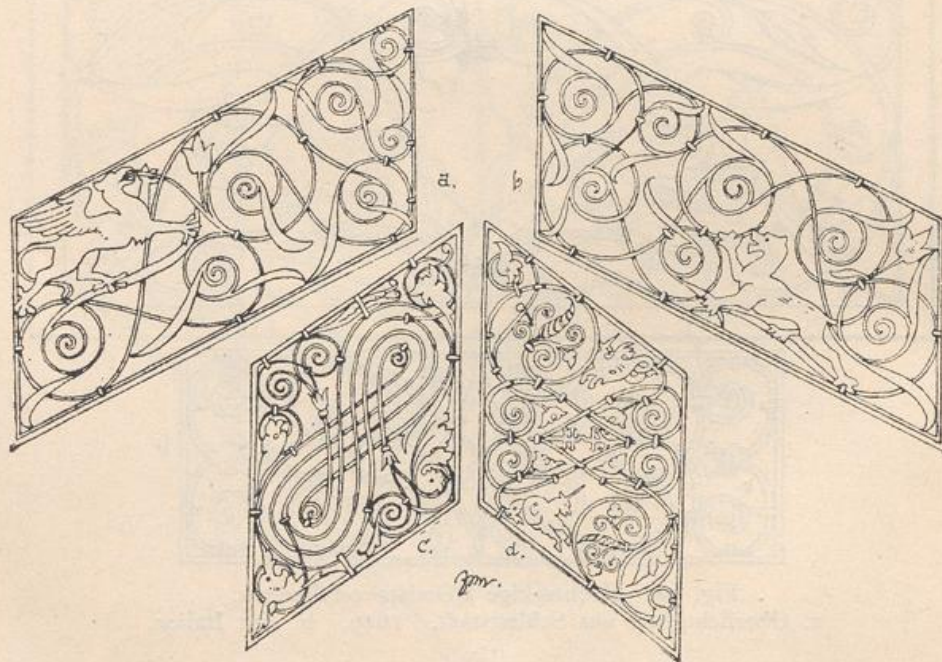


Fig. 100. Treppengeländerfüllungen. a und b. Aus dem Hause zum alten Limpurg in Frankfurt a/M. 16. Jahrh. c u. d. Aus dem Münster zu Thann im Elsaß. 16. Jahrh.

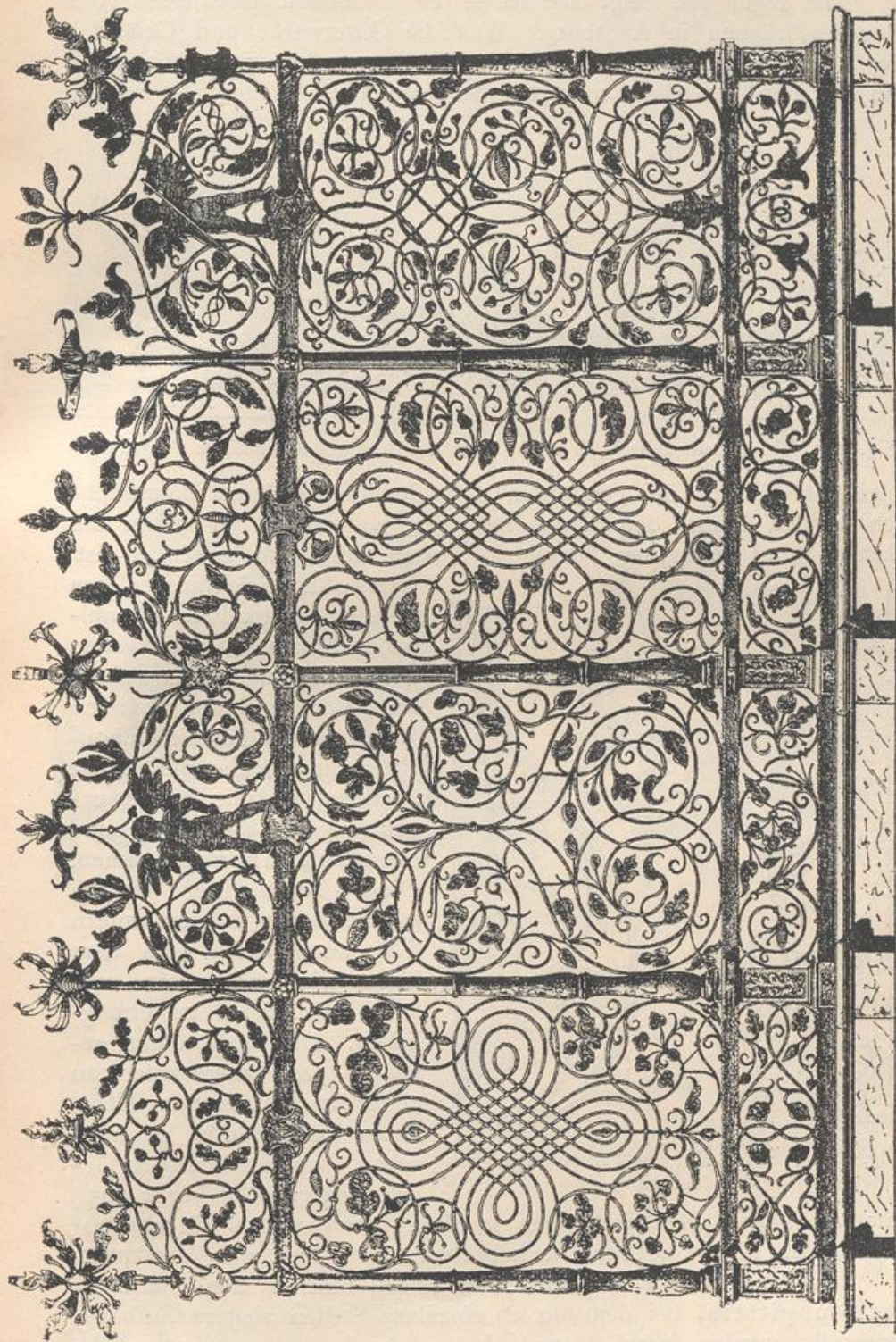


Fig. 101. Umfassunggitter vom Grabmal des Kaiser Max in Innsbruck.

Die Figur 102 zeigt eine Partie des krönenden Abschlusses vom Augustusbrunnen in Augsburg. Was die Gitterwerke und Geländer der Barockzeit betrifft, so sind ebenfalls bereits im dritten Abschnitt die formalen Aenderungen angedeutet worden, die dieser Stil im Ge-



Fig. 102. Krönender Abschluss vom Gitter des Augustusbrunnens in Augsburg.

folge hat. Da zu der genannten Zeit die Schmiedekunst hauptsächlich in den Dienst der Fürstenhöfe tritt, so sind es vor allem die Garten- und Parkgitter, derer in erster Reihe zu gedenken ist.



Sam



Fig. 103. Seitenteile von Fenstergittern aus Verona.

Ebenso finden sich am Aeußern und Innern der Kirchen zahlreiche Anlässe zu prunkvollen Gitteranlagen. In der Palastarchitektur und am reicheren Wohnhaus sind es die Balkongitter, die zunächst in Betracht kommen, und die Fenstervergitterungen, die nun eine eigentümliche Form annehmen. Diese Fenstergitter werden nämlich häufig in ihrem untern Teil ausgebaucht, um dem Herausschauenden ein weiteres Gesichtsfeld zu ermöglichen. Die Ausbauchung gestaltet das Fenstergitter zu einer Art Kasten oder Käfig, deren Seitenwände zu hübschen Ornamentierungen Gelegenheit geben. (Figur 103.)

Für uns haben diese Seitenteile insofern Interesse, als sie um 90° gedreht, die Motive abgeben für konsolenartige Träger und Wandarme.

Die freistehenden Abschlussgitter zeigen sehr oft den Charakter des Stabgitters, bei dem nur an einzelnen Stellen weitere Zuthaten eingereiht werden (vergl. Figur 66), was durch die große räumliche

Ausdehnung der Anlagen bedingt wird. Derartige Gitter werden dann, wenn nicht die Steinarchitektur schon eine Abteilung in einzelne Partien mit sich bringt, in bestimmten Abständen durch stärkere Eisenpfosten oder durch eingeschobene durchbrochene Pilasterbildungen geteilt. Die Einzelstäbe erhalten den krönenden Abschluss in Form von Lanzenspitzen etc.; häufig werden zur Schlufsbildung auch zwei oder mehrere Stäbe zusammengezogen. (Siehe Figur 104.)

Die Gitterbildung mit dem endlosen geometrischen Muster, wie es die Gotik und Renaissance vielfach zeigen, ist fast gar nicht mehr in Uebung und bezüglich der abgepaßten Füllungsgitter gilt im allgemeinen das weiter oben Ausgeführte. Beispielsweise bringen die Figuren 105 und 106 einige der Barockzeit angehörige Füllungen.

Auch in Oberlichtgittern werden stattliche Arbeiten erzeugt. Zum Teil bilden die bekannten Umrahmungsformen der Renaissance, so z. B. der Halbkreis, die umfassende Linie (Figur 107). Häufig

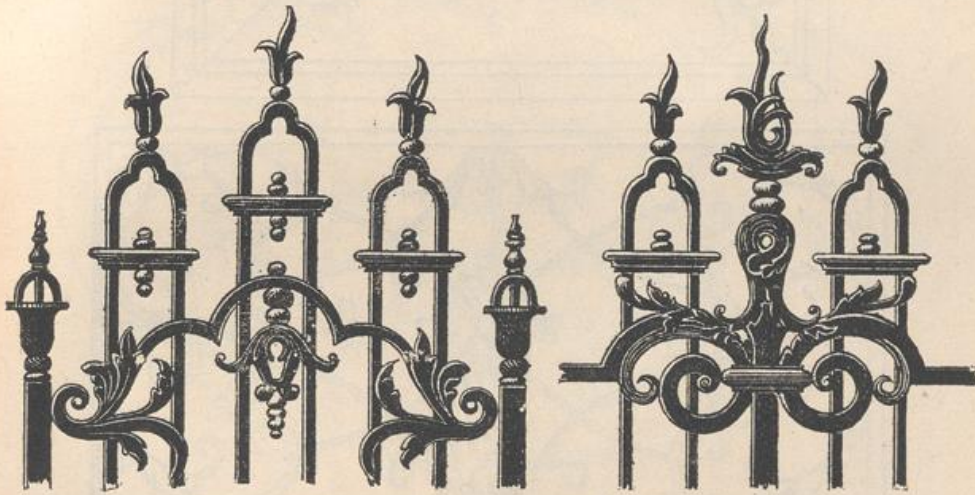


Fig. 104. Gitterkrönungen aus Halle a/S. Um 1740.

werden die Umrahmungen auch willkürlicher und lebhafter im Umriss und öfters hält sich das Gitter so zu sagen an gar keine Umrahmung, wie dies das in Figur 109 dargestellte Oberlichtgitter zeigt.

Das Prinzip der Renaissance, große Gitterkomplexe aus einzelnen Füllungen zusammenzusetzen, findet ebenfalls weitere Anwendung, aber mit dem Unterschiede, daß es in der Regel nicht gleich große Rechtecke sind, welche das Ganze bilden, sondern daß kleine Felder mit größeren, schmale mit breiteren, weniger verzierte mit reicheren abwechseln u. s. w. Die zugehörigen Krönungen unterscheiden sich dabei oft nicht wesentlich von den früher üblichen. (Fig. 108 u. 110.)

Als eine Neuerung mögen gewissermaßen diejenigen Bildungen erscheinen, bei denen rechtwinklig sich kreuzende Stäbe eine Zerlegung in verschieden große Rechtecke erzielen, wobei dann ein

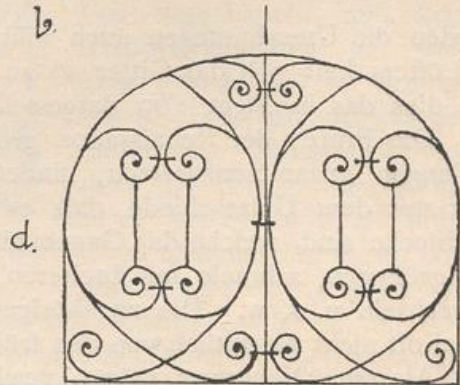
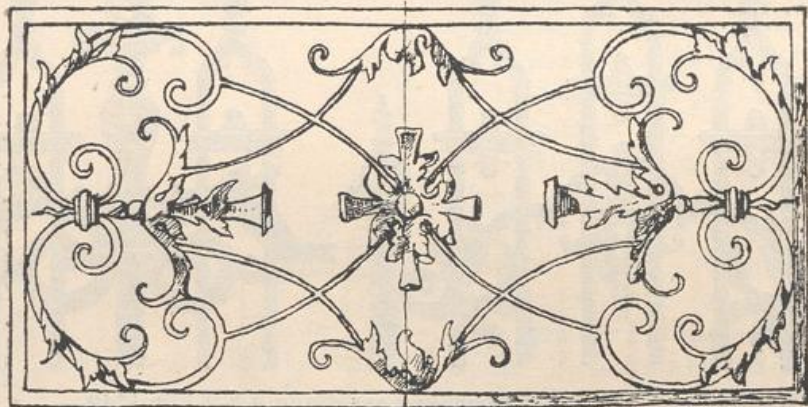
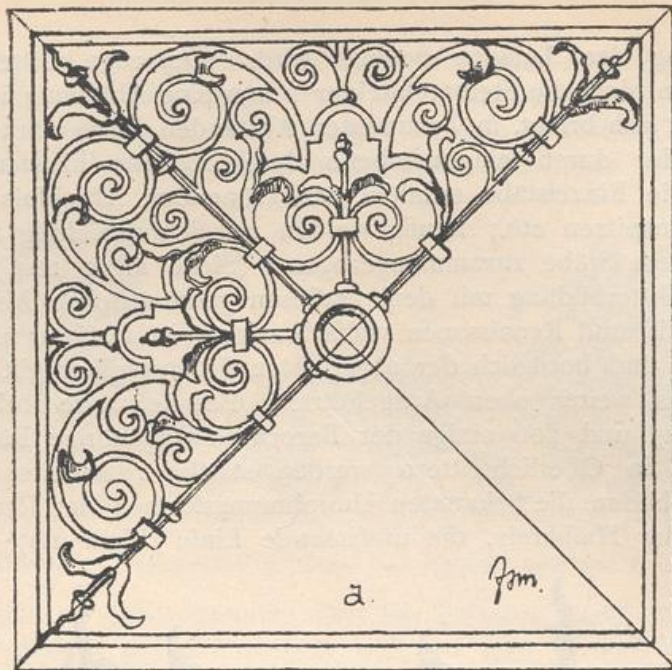


Fig. 105. Barockfüllungen. a. Von einer Thür, 1713 in Oxford gefertigt. b. Von einem Hause zu Freiburg in der Schweiz. c. Aus Wien. d. Aus Padua.

Aufputz mit Rosetten, Voluten etc. erfolgt. Die Figur 98 erläutert auch dieses Vorgehen.

Schließlich geben die Skizzen der Figur 112 noch einige Barockgitter der allgemeinen Anlage nach wieder.

Mit dem Uebergang vom Barocko zum Rokoko verschwinden die geraden Linien und die ausgesprochenen Strukturteile immer mehr zu gunsten des Rahmen- und Schnörkelwerkes. Damit ist gleichzeitig angedeutet, daß es im Gitter- und Geländerwerk hauptsächlich die Füllungen sind, welche eine Rolle spielen. Für Parkgitter und andere grössere Anlagen erhält sich notgedrungenener Weise auch das Stabgeländer mit der Anordnung und Einteilung der Barockzeit, wobei jedoch das Detail der Pilaster, der Krönungen etc. sich entsprechend ändert.

Die symmetrischen Anordnungen werden nach und nach durch

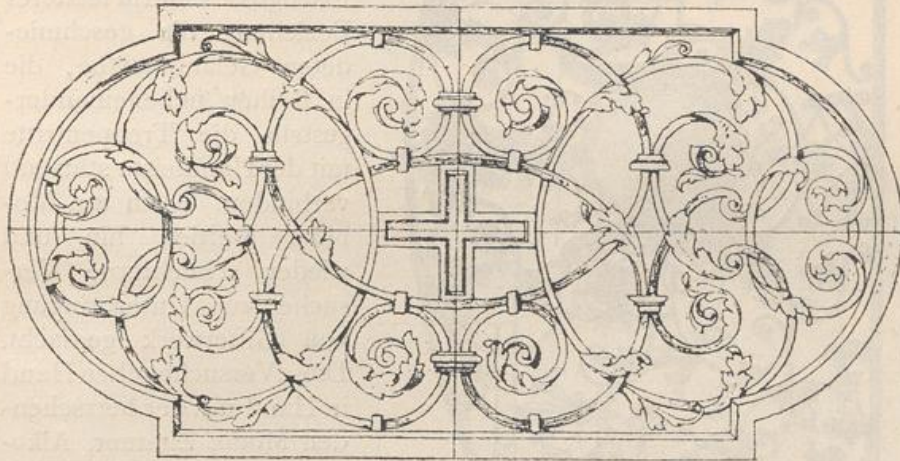


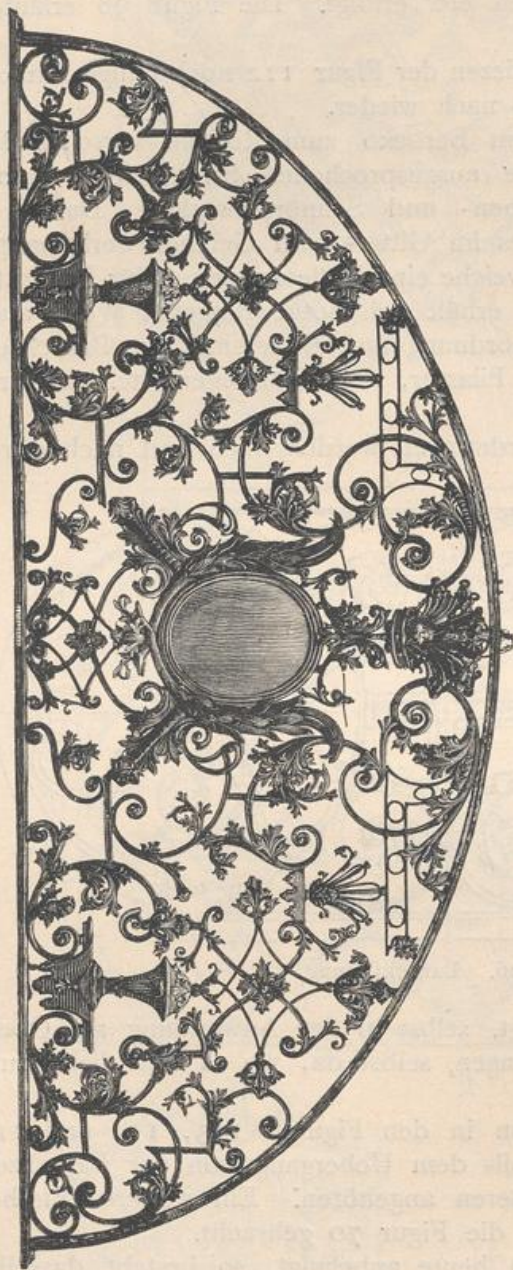
Fig. 106. Barockfüllung.

die unsymmetrischen verdrängt, selbst in der Anwendung auf Oberlichter und andere Lichtöffnungen, selbst da, wo es eigentlich kaum angeht.

Wir geben als Illustration in den Figuren 113, 114 und 115 drei Füllungen wieder, die teils dem Uebergang von der Barockzeit zum Rokoko, teils dem letzteren angehören. Ein weiteres hierher gehöriges Beispiel hat bereits die Figur 70 gebracht.

Was das Gitterwerk von heute anbelangt, so besteht dasselbe zum teil in mehr oder weniger direkten Nachbildungen von Objekten früherer Stilzeiten, zum teil — und dies bezieht sich hauptsächlich auf die einfacheren Arbeiten — trägt dasselbe einen spezifisch modernen Charakter, der darin besteht, daß man den Arbeiten ansieht, daß mit möglichst wenig Zeit- und Geldaufwand eine möglichst gute und reiche Wirkung erreicht werden soll. Reifsschiene, Winkel und Zirkel spielen beim Entwerfen der Muster eine hervortretende Rolle und

Fig. 107. Oberlichtgitter. Anfang des 18. Jahrh.



Band- und Flacheisen werden in der Ausführung vielfach als einziges Material benutzt. Die Hauptanwendungsgebiete für das moderne Gitterwerk sind die Garten- und Grabeinfriedigungen, die rechteckigen Thürfüllungen und die Oberlichter, die Balkon- und Fensterbrüstungsgitter sowie die Treppengeländer. Eine Erinnerung an die zeitweilige Herrschaft des Eisengusses sind in letzterer Beziehung die geschmiedeten Geländerstäbe, die in Reihen nebeneinander gestellt die Treppentritte mit der Handleiste stützend verbinden. Auch am Mobilier werden hin und wieder schüchterne Versuche zur Unterbringung von Gitterwerk gemacht. Diese Versuche gehen Hand in Hand mit der herrschenden Mode, Zimmer, Alkoven, Vorplätze, Erker etc. im sog. altdeutschen Stile auszustatten. Der Raum des Handbuchs gestattet nicht, alle in Betracht kommenden Fälle zu illustrieren.

Die Figuren 116 bis 121 veranschaulichen jedoch die moderne Art an einigen Beispielen.

2. Thore und Thüren.

Sieht man ab von den eisenbeschlagenen Holzthüren, die besser im nachfolgenden Kapitel besprochen werden, und faßt bloß die durchbrochenen, nur aus Eisen hergestellten Thür- und Thorabschlüsse ins Auge, so dürfte zunächst das Mittelalter wenig Derartiges bieten, da zu dieser Zeit eben gerade die erstgenannten Thüren vorherrschend